

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

13.7.1881 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936180)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 83.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Juli.

1881.

### Zur Reichstagswahl.

III.  
(Schluß.)

Der Liberalismus muß den Schutz und die Hebung der Schwachen durch eine starke Staatsgewalt anstreben. Er muß anknüpfen an die Traditionen des großen Friedrich, definitiv brechen mit dem manchesterlichen Ideal von der schwachen Regierung und dem wohlhabenden Volke d. h. Bourgeoisie. — Gegenüber dem nackten Selbstinteresse des Einzelnen muß der Gemeininn zur Geltung gebracht werden. Der Staat muß überall oben an stehen. Der Staat übt auch einen Kultur- und Wohlfahrtszweck. Vor allen Dingen muß gefordert werden für eine gerechte Gütervertheilung und auf diesem Wege muß man die Arbeiterfrage zu lösen suchen. — „Am Gotteswillen, das ist ja die abschüssige Bahn des Socialismus“, ruft hier der ängstliche, wohlhabende Philister, der um seinen Geldbeutel bange ist. — Gewiß ist dies Socialismus, aber nicht Socialismus in jenem unverständlichen Sinne, wo er der Socialdemokratie gleichgestellt wird. Der Socialismus ist seinem einfachen Sinne nach die Richtung, die eine bestimmte Unterordnung des Einzelwillens unter die Gesamtheit verlangt. Der Socialismus ist also ein Prinzip, und zwar ein sehr berechtigtes Prinzip, dem noch lange nicht in genügendem Maße Rechnung getragen ist in unserem Staatsleben. Die Socialdemokratie aber ist eine Partei und zwar eine revolutionäre Partei. Der Socialismus hat an sich mit der Socialdemokratie nichts zu thun. Aber die Socialdemokratie hat ihre Tendenz zu politischer Revolution verknüpft mit dem extremen Socialismus. Die Verbindung dieser beiden Prinzipien macht das Wesen der Socialdemokratie aus, das politisch-revolutionäre Element ist das gefährliche und deshalb mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wenn socialdemokratische Redner und Schriftsteller offen das Gesetz verhöhnen, Hoch- und Landesverrath predigen, so müssen sie wie jeder Andere, der das thut, mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden. Aber wir werden die Socialdemokraten nie und nimmer überwinden, wenn wir uns begnügen, ihre äußeren Symptome niederzuschlagen. Durch eine planvolle sozialpolitische Gesetzgebung muß hier geholfen werden. Und diese sozialpolitische Richtung zuerst eingeschlagen zu haben in der Gesetzgebung ist einer der größten Ruhmestitel in der Bismarckschen Politik. Kein Mörgelein und Zweifel, keine Parteiränke kann dies Lob jemals wieder in Frage stellen. Es ist ein Akt von welt-historischer Bedeutung. Die Hauptpunkte dieser „staatssozia-

listischen“ Richtung, der sämmtliche bedeutenderen wissenschaftlichen Vertreter der Nationalökonomie, die sogenannte Kathederocialisten anhängen, sind folgende. Wo das Privateigentum und die Vertragsfreiheit eine Tendenz zur Ausbeutung der Schwachen und Besitzlosen entwickeln, da muß der Umfang der Befugnisse des Privateigentümers und der Inhalt erlaubter Verträge eingeschränkt werden. Dies ist das Gebiet der Fabrikgesetzgebung, der Haftpflichtgesetzgebung u. s. w. Der Staat kann hier, um den Arbeitern eine hinreichende Versicherung für Unfälle, für eintretende Krankheiten oder Alter zu ermöglichen, fernerseits einen Zuschuß leisten, wie es das Unfallversicherungsgesetz wollte, das Dank der lächerlichen Bedenken der „Liberalen“ nicht zu Stande gekommen ist. Wo die Besitzer großer Capitalien eine mit dem Staate konkurrierende, unerträgliche Macht erlangen, da können einzelne Zweige der wirtschaftlichen Thätigkeit der Herrschaft von Privaten ganz entzogen und in die Hand des Staats gelegt werden. Dies ist namentlich nöthig in Ansehung der Eisenbahnen. Endlich aber, und das ist wohl das Wichtigste, muß eine Organisation der gewerblichen Stände geschaffen werden, durch Anregung freierwilliger und von den Beteiligten selbst durchgeführter Ordnungen innerhalb staatlicher Normativ-Bedingungen. Eine lebensfähige Ordnung des Lehrlingswesens, Verhütung von Contractbruch, gegenseitige Schiedsgerichte, schließen sich naturgemäß nur an solche Organisationen an. Die Atomisirung der wirtschaftlichen Gesellschaft und die Anarchie der Konkurrenz muß aufgehoben werden. — Die oberen Klassen müssen dem falschen der Revolution dienenden extremen Socialismus dem Arbeiter entgegensetzen den wahren, friedlichen, gesetztreuen gemäßigten Socialismus der Besitzer, d. h. es muß ihnen die Unterordnung der individuellen Interessen unter die idealen Ziele der Gesamtheit ein freudig anerkanntes bewußtes Prinzip werden. Nicht darf der Erwerb wirtschaftlicher Güter angesehen werden als einziger oder auch nur als Hauptzweck des menschlichen Lebens, sondern nur als Mittel zur Herbeiführung des Kulturfortschritts unserer hohen sittlichen Ideale. Diese müssen wir im Herzen tragen und diesen idealen Sinn müssen wir betätigen in beständigem opferwilligen Dienste der Gesamtheit. — Diese Ideale zu hegen, diese sozialen Ziele zu verfolgen, wären am ersten geeignet die wahren Liberalen. Und darum würden wir von dem Manne, der, abhold jeder politischen Reaktion, diesen sozialen Plänen des Reichkanzlers Rechnung tragen wollte, sagen: „Das ist unser Mann!“ — Noch ist in unserm Wahlkreis ein solcher nicht aufgefunden. Fände sich ein Solcher, er würde sicherlich die Mehrheit der Wähler für sich haben. Aber können wir auch keinen finden,

der unsere Ansichten vollkommen theilt, so würden wir doch dem unsere Stimme geben, der, ein Feind der vaterlandslosen Fortschrittspartei, sich nicht prinzipiell den Plänen des Kanzlers widersetzen wird. Denn mögen auch noch die Liberalen unter Bennigsens Führung griesgrämig bei Seite stehen und zweifelnd und kleinmüthig den großartigen Absichten Bismarcks sich widersetzen, einmal wird bei ihnen doch die idealere Anschauung durchdringen, sie werden endlich es unterlassen, in alle Diskussionen die Vorstellungen und Meinungen der 40er und 50er Jahre einzumischen und werden die Worte Faust's ausrufen:

„Ins hohe Meer ward ich hinausgewiesen,  
Die Spiegelstuh exglänzt zu meinen Füßen,  
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tanz.“

### Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser hat am Sonnabend Coblenz verlassen und die Reise nach der Insel Mainau angetreten. Von dort wird der Monarch wahrscheinlich am Mittwoch schon sich nach Gastein begeben und vor Ablauf der zweiten August-Woche in Berlin zurück sein, um dann den Truppenübungen beizuwohnen. Das Kaiser-Manöver findet diesmal in Schleswig-Holstein statt, und der Mittelpunkt wird Tzschoe sein, welche Stadt große Mühe hat, die Gäste alle unterzubringen, da außer den hohen Fürstlichkeiten, hohen Generalen u. s. w. noch mehr als 30 fremde Offiziere dem Manöver beizuwohnen werden.

Konstanz, Sonntag 10. Juli, Vormittags. Seine Majestät der Kaiser und die Großherzogin von Baden sind mit Gefolge von Koblenz hier eingetroffen. Auf dem Bohnhof wurde Seine Majestät von dem Großherzoge und der Prinzessin Victoria empfangen. Unter enthusiastischen Rundgebungen der Bevölkerung begab sich der Kaiser per Dampfschiff nach der Insel Mainau. — Nach Seiner Majestät zugegangenen Nachrichten ist das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin fortwährend ein günstiges.

Eine Wiener Sensationsnachricht hatte gemeldet, daß unter Kaiser eine Veröhnung des jetzigen russischen Kaisers mit dessen Oheim, Großfürst Nicolaus, dem aus dem letzten Türkenkriege bekannten Obercommandirenden, vermittelt habe. Diese Nachricht ist aber, wie man hört, nicht begründet, zumal Einmischungen in innere Familienangelegenheiten von außen her nicht üblich zu sein pflegen und Seine Majestät der Kaiser dem jetzigen Czaren persönlich durchaus nicht so nahe steht, wie dem verstorbenen, den er hat herauswachen sehen, und dessen Mutter die ihm an Jahren nächste und liebste Schwester war.

### Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung  
von  
Walter Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Meinen diesbezüglichen Plan mußte ich deshalb auch auf das Strengste geheim halten, doch das Schicksal hat es nun anders gefügt, ich soll und muß meinem gnädigen Fürsten jetzt Alles offenbaren, was ich noch fernher gethan und geplant habe.“

Schon seit längerer Zeit mußte ich, daß der Sohn des Gouverneurs eine heftige Liebe für Prinzess Indra hegte. Der junge Lord hatte, als er vor längerer Zeit im Gefolge seines Vaters unserem gnädigen Fürsten einen Besuch abstattete, die amuthige Prinzess Indra gesehen und war bei ihrem Anblick sofort in leidenschaftlicher Liebe für Prinzess Indra erglüht. Den ferneren Lauf der Liebesgeschichte weiß ich nicht zu erzählen, nur glaube ich, daß der junge Lord wirklich ernsthafte Absichten hatte, unsern gnädigen Fürsten um die Hand seiner Tochter zu bitten. Dabei machte ich auch die Bemerkung, daß der Sohn des Gouverneurs von ganz andern Character sei als sein gebieterischer, strenger Vater ist. Der junge Lord zeigte oft Mitleid für den erbärmlichen Zustand, in welchem wir Hindu leben und sprach nicht mit Verachtung von uns und unsern Vorfahren. Auf diese Gegenstände im Character des Gouverneurs und seines Sohnes und auf die Leidenschaft des Letzteren für Prinzess Indra baute ich meinen Plan, aber es traten bald ganz unerwartete Ereignisse ein. Der schlaue Gouverneur mußte auf irgend eine Art doch von der Liebe seines Sohnes zu Prinzess Indra etwas Näheres erfahren haben, denn der junge Lord war eines Tages plötzlich verschwunden, Niemand sah ihn mehr bei seinem Vater oder bei den

englischen Soldaten und die englischen Offiziere sagten sich einander heimlich in's Ohr, daß Lord Edward von seinem Vater in's Gefängniß gesteckt worden sei. Ich erschrak über diese Nachrichten nicht wenig, denn mein ganzer Plan schien an der Schlaueit des Gouverneurs zerstückelt zu sein. Noch an demselben Tage ließ mich auch der Gouverneur zu sich rufen, worüber ich nicht wenig in's Schrecken gerieth, denn ich fürchtete eine Zeit lang, daß der Gouverneur Verdacht gegen mich geschöpft hätte und mich nun auch in's Gefängniß bringen lassen würde. Meine Furcht war jedoch ganz unbegründet, denn der Gouverneur empfing mich ganz besonders freundlich und herablassend.

„Kumru“, sagte er in vertraulichem Tone zu mir, „Du hast mir schon manchen Dienst erwiesen und mein Vertrauen verdient, deshalb werde ich auch heute Dich mit einer ganz besonderen Mission betrauen. Ich habe einen Sohn, einen leidenschaftlichen, hartnäckigen und oft sinnlos handelnden Sohn. Dieser Sohn hat sich in die Tochter Eures Fürsten Saitun heftig verliebt und will sie zu seiner Gemahlin machen. Es ist dies eine jugendliche Tollheit von meinem Sohne, ein englischer Lord kann kein Hindu-Mädchen heirathen und wenn sie auch eine Prinzessin ist, ich kann solche Verrücktheiten meines Sohnes nicht dulden, ich muß unter allen Umständen diese Heirath meines Sohnes verhindern. Aber dies ist nicht leicht. Mein Sohn ist sehr leidenschaftlich und sehr zähe in seinen Plänen und ich kann ihn nicht ewig bewachen lassen, um ihn zu verhindern, seine Tollheit auszuführen. Da habe ich gedacht, daß es ein einfaches Mittel giebt, diese Tollheit meinem Sohne auszutreiben, indem man dafür Sorge trägt, daß der Gegenstand seiner Tollheit, die Tochter des Fürsten Saitun, aufhört, für meinen Sohn zu existiren. Weißt Du keinen Rath hierfür, Kumru, fragte mich der Gouverneur bei diesen Worten mit einem forschenden Blicke. Ich war überrascht von dieser Frage des Gouverneurs und schwieg einige Augenblicke, nachdenklich das Haupt schüttelnd. Doch alsbald drang

der Gouverneur mit neuen Fragen in mich ein und ich sagte zögernd: Ob er denn wünsche, daß Prinzess Indra getödtet werden sollte oder was sonst mit ihr zu geschehen habe. Das könnte mir eigentlich gleichgültig sein, sagte der Gouverneur düster und streng. Mag mit Eurer Prinzessin geschehen, was da will, ich wünsche nur, daß mein Sohn sie niemals wieder sieht, daß sie für meinen Sohn todt ist. — Ich suchte wegen dieser schwierigen Aufgabe mit den Schultern und sagte: Gnädiger Herr Gouverneur, ein junges, schuldtloses Mädchen und noch dazu die Tochter eines unserer Fürsten, kann mir ein vollendeter Schurke tödten und diesen Schurken aufzufinden, vermag ich nicht. Bei diesen Worten wandte sich der Gouverneur heftig von mir ab, kehrte aber bald wieder zurück und sagte zu mir schlaue lächelnd: So habe ich es auch gar nicht gemeint, ich denke mir die Sache viel einfacher. Du raubst bei der nächsten besten Gelegenheit Prinzess Indra und bringst sie mir und ich werde sie dann so lange in Gewahrsam halten, bis sie für meinen Sohn nicht mehr gefährlich sein kann.

Ich hatte für diesen Antrag des Gouverneurs zunächst keine Antwort und derselbe redete mir deshalb freundlich zu. Kumru, sagte er, Du kannst ja diese Prinzessin später selbst heirathen, ich gebe Dir in wenigen Jahren eine einflußreiche Stellung in diesem Lande, so daß Du mehr gelten wirst als mancher von Euren Fürsten und dann wird Dich Fürst Saitun auch zum Schwiegerohne annehmen und wenn er nicht will, dann muß er, ich werde diesen alten Löwen ohne Zähne schon noch ganz zahm kriegen. Sinnend über die seltsamen Anträge des Gouverneurs stand ich noch da, als plötzlich ein ganz neuer Gedanke in meinem Kopfe aufblühte. Ich dachte, mag doch der Gouverneur der heimliche Räuber der Tochter des Fürsten Saitun sein, das giebt dann eine bequeme Gelegenheit, jeden gewünschten Augenblick unseren gnädigen Fürsten mit dem Gouverneur zu verfeinden und den Fürsten der Maratten geneigt zu machen, unserem Kampfe gegen die Engländer beizutreten. Kurz entschlossen gab ich daher dem Gouverneur die

Hierzu eine Beilage.

Die **Kronprinzessin**, welche bekanntlich ein lebhaftes Interesse den Bestrebungen des Berliner „Vereins für häusliche Gesundheitspflege“ zuwendet, hat auch in diesem Jahre dem Verein betreffs der Errichtung von „Ferienkolonien“ für arme Kinder ihre Unterstützung zu Theil werden lassen. — Von 186 Kindern, welchen ein Sommeraufenthalt in gesunder Luft gewährt wird, nimmt die hohe Frau auf eigene Kosten 12 nach Bornhördt; die Stadt entsendet auf ihre Kosten 16 Waisenspfleglinge. — Sämmtliche 186 Kinder werden in 15 Kolonien — 6 Knaben- und 9 Mädchen-Abtheilungen — untergebracht.

Die Angelegenheit wegen des **Zollanschlusses von Altona** ist bis zu dem Hamburgs verlag, worüber noch einige Zeit vergehen wird. Der vom Bundesrathe betreffs des Hamburgischen Zollanschlusses eingeleitete Vollzugs-Ausschuss wird die Zollregulative zu bearbeiten und dem Bundesrathe vorzuschlagen haben. Die vom Reichstage hinsichtlich der Zollanschlusses von Altona gefasste Resolution ist durch die Ausfertigung des Anschlusses erledigt. In diesem Sinne haben auch die Bundesratsausschüsse dem Plenum den Antrag gestellt.

**Graf Paul v. Saksfeld-Wildenburg** ist, wie dies gleich von vornherein bestimmt war, zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes berufen worden. Wenn sich diese Ernennung vorerst als interimistisch darstellt, so erfordert dies der diplomatische Brauch, weil Graf Saksfeld, formell wenigstens, noch immer Botschafter in Konstantinopel ist und so lange bleibt, bis er dem Sultan sein Abberufungsschreiben übergeben hat. Bis zur Erfüllung dieser Förmlichkeit dauert das Interimistischem und gleichzeitig des Grafen Saksfeld Vertretung in der türkischen Hauptstadt. Die Berufung in das auswärtige Amt kann aber als definitiv gelten, zumal Fürst Bismarck in Saksfeld einen Mann seines vollen Vertrauens erblickt.

Der **Bundesrath** hat am Donnerstag seine letzte Sitzung vor den Ferien abgehalten und in derselben den Gesetzentwurf wegen der Beitragsleistung des Reiches zu den Kosten des Hamburgischen Zollanschlusses angenommen.

Ueber den Zeitpunkt der **Reichstagswahlen** liegt jetzt zum ersten Male eine ziffermäßige Angabe vor; ein häufig gut unterrichteter Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ behauptet, dieselben würden zwischen dem 17. und 18. October stattfinden.

Die Berichterstattung über die Verhandlungen der internationalen **Münzconferenz** ist eine sehr mangelhafte und theilweise widersprechende. Für das größere Publikum haben aber diese Verhandlungen aus zwei Gründen wenig Interesse: erstens kann das Volk bei der Schwierigkeit der zu lösenden Fragen dem Streit, ob Gold- oder Doppelwährung, keinen Geschmack abgewinnen; zweitens hat die Pariser Conferenz auch keinen praktischen Zweck, sondern nur den des Meinungs-austausches.

Durch kaiserlichen Erlaß ist die **Befestigung von Kiel** nach der Landseite hin und die Entfestigung von Sonderburg-Düppel angeordnet worden.

In dem Leipziger **Hochverrathsprozesse** ist jetzt vom Ober-Reichsanwalt gegen 25 Personen Anklage erhoben worden. Die meisten Angeklagten sind von Frankfurt a. M. und wurden im verfloffenen Winter dort verhaftet. Den nicht verhafteten oder wieder entlassenen Angeklagten ist vor einigen Tagen die umfangreiche Anklageacte zugestellt worden.

**Frankreich.** Die aus Nordafrika vorliegenden Nachrichten lassen immer mehr erkennen, in welcher Verlegenheit sich die französische Regierung befindet und wie voreilig sie die tunesische Angelegenheit behandelt hatte. Mit kurzschichtiger Sorglosigkeit hatte sie sofort nach den „ruhmvollen Kämpfen“ die Truppen wieder zum größten Theil nach Frankreich zurückgezogen und jetzt schon ist sie wieder in der Lage, von Neuem Truppen nach Afrika zu senden. Ein Telegramm meldet: Die Regierung hat beschloffen, vier von der Eyoner Garnison detachirte Bataillone nach Sfax zu senden. — Ebenfalls sind Kriegsschiffe vor Sfax angekommen und haben das Bombardement dieses Ortes begonnen. Die Forts, die Moschee und ein Theil des mohamedanischen Stadtviertels wurden zerstört. Die Aufständischen leisten noch Widerstand.

Zusage, daß ich Prinz Indra rauben und ihm bringen würde, wenn er verspräche, ihr kein Leid zuzufügen, sondern sie nur verstockt zu halten, daß Niemand erführe, wo Prinz Indra hingekommen sei. Erstent über meine Zusage gab mir der Gouverneur die Versicherung, daß er Prinz Indra gut, aber streng gefangen halten würde, so daß Niemand erfahren werde, wo dieselbe sich befinde. — Ich that nun, was zur weiteren Ausführung meines Planes mir nothwendig erschien, ich raubte Prinz Indra und übergab sie dem Gouverneur in heimlichen Gewahrsam, für mich die Zeit abwartend, wo ich von meinem Geheimniß den gewünschten Gebrauch machen würde. — Nun weiß mein gnädiger Fürst alles, was ich sagen kann und bitte ich nur, mir Leben und Freiheit zu schenken, damit ich meinen Plan gegen die Engländer zur Ausführung bringen kann und den Hindus im ganzen Lande sei vergönnt, daß sich Fürst Saikun an ihre Spitze stellen werde, wenn sie eines Tages, den Löwen, Tigern und Pantheren gleich, über ihre Bedrücker, die Engländer, herfallen werden.“

Die Wirkung der Rede und Aufklärungen Kumru's auf den Fürsten Saikun und seine nächsten Vertrauten war nahezu unbeschreiblich. Fürst Saikun hatte fast mehrere Minuten hindurch vor Erregung und Staunen über die Enthüllungen Kumru's gar keine Worte und ähnlich erging es den Begleitern des Fürsten. Der kaum wieder eingermassen von den Qualen des Hungers und Durstes und den verzweifelten Erregungen seines Geistes hergestellte Kumru war nach dem langen Sprechen auch halb ohnmächtig auf sein Lager zurückgefallen und einer der Begleiter des Fürsten Saikun winkte den Leib-arzt herbei, welcher Kumru beistehen mußte.

Als Kumru wieder die Augen aufschlug und sich empor gerichtet hatte, trat Fürst Saikun an ihn heran, erfaßte seine Hand mit herzlichem Drucke und sagte, seine Augen unverwandt auf das lächeln und stolze Antlitz Kumru's gerichtet:

„Kumru, ich kann Dir jetzt nicht Alles sagen, was mein Herz bewegt, aber Du bist von jetzt ab nicht nur frei, sondern

Auf der internationalen Münzconferenz wurde in deren letzten Sitzung eine Resolution angenommen, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Unterhandlungen zwischen den auf der Conferenz vertretenen Staaten eröffnet werden und wonach die Conferenz auf den 12. April 1882 wiederum zusammenberufen wird, um die Einzelheiten der, wie gehofft wird, alsdann zum Abschlusse kommenden Münzconvention zu regeln.

**England.** Am 9. d. Mts. fand im Windsor-Park ein militärisches Schauspiel statt, wie es England seit dem Jahre 1803 nicht gesehen hat. Aus 30 Grafschaften kamen die Freiwilligen zusammen, über welche die Königin Parade abnahm. Dieser Tag war ein Feiertag für London.

**Rußland.** Eine neue nihilistische Schandthat wird gemeldet: Die im Gouvernement Wolhynien gelegene Kreisstadt Rowno ist total niedergebrannt. Sämmtliche Kirchen und Amtsgebäude, welche zuerst zu brennen anfangen, sind eingestürzt. Ueber 5000 Familien befinden sich ohne Obdach und Nahrung. Ueberall herrscht die größte Noth und Verhürzung. Der Brand wurde in der Nacht von Nihilisten an mehreren Stellen gelegt. Tags zuvor hatte man in den Gassen der Stadt anonyme Drohbriese ausgeheftet gefunden.

**Türkei.** Das Schicksal der zum Tode verurtheilten Sultanmörder ist noch in Dunkel gehüllt. Die vor einigen Tagen durch den Telegraphen verbreitete Nachricht, daß die Verurtheilten sämmtlich nach einem entlegenen Orte einer der östlichen Provinzen Arabiens verbannt wurden, entbehrt bis jetzt der Bestätigung. Bei Gelegenheit des Sultanmordes sollen kolossale Schätze geraubt worden sein, deren Ausfindigmachung jetzt eine Aufgabe der türkischen Gerichtspolizei ist. Am meisten sollen die beiden eigentlichen Mörder gestohlen haben.

**Griechenland.** Die Uebergabe der von der Türkei abgetretenen Gebietstheile nimmt bisher ihren ungehörten Fortgang. Die Pforte hofft die Uebergabe noch vor den vereinbarten Terminen bewerkstelligen zu können.

**Spanien.** Bei den Raubzügen des Beduinenführers Bou-Amena sind auch eine große Zahl von in der Provinz Oran ansässigen Spaniern um's Leben gekommen. Darüber ist nun zwischen den spanischen und französischen Blättern ein heftiger Federkrieg entbrannt. Die Spanier werfen den Franzosen vor, daß diese aus Nachlässigkeit oder bösem Willen die spanischen Gäste der Mord- und Raubjucht wilder Horden preisgegeben. Gerade wie Frankreich nach Tunis zog, als der Bey seine Untertanen nicht im Zaum halten konnte, so sollten die Spanier jetzt in Oranien einrücken, um ihre dortigen Landsleute zu schützen.

**Amerika.** Im Befinden Garfields ist eine so ausgesprochene Besserung eingetreten, daß die Aerzte ihn fast außer Gefahr erklären. Brechneigung ist verschwunden, Trümmelstucht vermindert und Schmerz in den Füßen kaum noch wahrnehmbar; der Appetit hat zugenommen, und was Garfield in flüssiger Form zu sich nahm, übte eine gute Wirkung aus.

**Afrika.** Der Vicekönig von Egypten soll bereit sein, die Sklaverei auf seinem Gebiete total abzuschaffen. Das betreffende, außerordentlich wichtige Decret, dessen Veröffentlichung in der nächsten Zukunft beabsichtigt, besitzt noch das weitere Verdienst, daß es ganz aus dem eigenen freien Willen des Vicekönigs hervorgegangen ist.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden erst übermorgen, Donnerstag, den 14. d. Mts., Morgens 8 Uhr, von Altenburg kommend, hier wieder eintreffen und nach kurzem Aufenthalt nach Rastede weiterfahren. (Hiernach berichtigt sich unsere Mittheilung in voriger Nummer.)

**Militärisches.** Das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 ist heute Morgen 6 Uhr nach Fladder jenseit Wardenburg ausgerückt, um dort Uebungen abzu-

halten. Das Regiment wird morgen Abend hier wieder einrücken.

**Militärisches.** Auf Anordnung des General-Commandos des 10. Armee-corps wird der Königl. Musik-Dir. Herr H. Hütner von hier den zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers am 3. September in Hannover stattfindenden großen Zapfenstreich, ausgeführt von etwa 1200 Militärmusikern, dirigiren.

Dem Vernehmen nach soll die Stelle eines **Turnlehrers** am hiesigen Gymnasium einem Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 91 übertragen werden. Diese Bezeichnung hält man im Publikum mehrheitig keineswegs für eine glückliche, sondern ist vielmehr der Ansicht, daß ein neu anzustellender Turnlehrer, wenn irgend möglich, akademische oder doch wenigstens gymnastische Bildung haben müsse. Die Stelle dürfte dazu betreffs der Einnahme sich wohl eignen, als dem staatlich anzustellenden Turnlehrer, wie bisher, auch ferner der Turnunterricht an den städtischen höheren Schulanstalten wird übertragen werden. Der neu anzustellende Turnlehrer soll nicht bloß ein guter Turner, sondern auch eine Persönlichkeit sein, die ein solches Maß allgemeiner Bildung besitzt, welches in Rücksicht auf die ihm anzuvertrauenden Schüler absolut gefordert werden muß.

Das gestern Abend in dem reizenden Garten der Union stattgefundene **Triple-Concert**, gegeben von den Kapellen des Ulanen-Regiments Nr. 14 aus Verden unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Stüber, des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Feuke und des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hütner, war so zahlreich besucht, wie gewiß selten hier ein Concert zuvor. Annähernd 2000 Personen mögen wohl anwesend gewesen sein. Trotzdem, daß weit mehr für Tische, Bänke und Stühle gesorgt war, als das vorige Mal, so reichten dieselben doch noch nicht aus. Es war ein Promentiren und Hin- und Herbewegen, wie man ein solches nur in Weltstädten zu finden gewohnt ist. Deshalb konnte man auch gestern Abend mehrfach ausrufen hören: „Oldenburg wird Weltstadt!“ — Die Witterung war aber auch so prächtig für ein Gartenconcert, wie sie nur sein konnte. Der Garten bot ein Bild schönster und unterhaltendster Art. Ueberall sah man fröhliche Gesichter, und dabei einen Damenflor, wie er nicht hübscher gedacht werden konnte. Die musikalischen Genüsse waren, wie nicht anders zu erwarten, allerbesten Art. Das ganz außerordentlich reichhaltige Programm verzeichnete nicht weniger als 23 Nummern, welche tadellos ausgeführt wurden. Alle drei Kapellen verdienen das vollste Lob. Sämmtliche Pièces wurden mit größter Feinheit und Präzision zu Gehör gebracht. Reiche Beifallsjenden konnten daher selbstverständlich nicht ausbleiben. Mächtig wirkend waren die letzten sechs Nummern des Programms, ausgeführt von allen drei Kapellen zugleich. Besten Dank für den bereiteten musikalischen Genuß. Das zahlreiche Publikum verharrete größtentheils bis zum Schluß des interessanten Concerts, welches erst kurz vor Mitternacht sein Ende erreichte.

Der seit einigen Jahren hier bestehende „**Ostfriesen-Verein**“ hat am Sonntag bei Pophanken in Donnersteden wieder ein „Familienfest“ abgehalten. Der Haupttheil des Festes, welches unter reger Theilnehmung der Mitglieder in gemüthlicher Weise verlief, bestand in geselliger Unterhaltung und wurde mit einem Tänzchen der Schluß gemacht.

Die obersten Klassen der **Osternburger Schule** haben heute einen Ausflug nach Zwischenahn unternommen. Das prächtige Wetter zu dieser Vergnügungs- resp. Erholungstour war wie ausgesucht dazu.

Du sollst auch mein Vertrauter, mein Freund, mein Günstling mein Hüthe sein in dem Kampfe, den ich schon selbst längst gegen diese herrschsüchtigen Engländer, die uns alle in den Staub treten wollen, geplant habe!“

Da erklang es wie ein Triumphgeschrei von den Lippen Kumru's, elastisch, mit kaum geahnter Kraft schellte der junge Hindu empor, um im anderen Augenblicke vor dem Fürsten Saikun auf die Knie zu sinken. Kumru rechte in dieser Stellung die Hände nach dem Fürsten Saikun aus und rief mit demüthiger, flehender Stimme:

„Segne Deinen Diener Kumru, erlauchter Fürst! Wenn Du Dich an die Spitze der gegen die Engländer empörten Hindu stellen wirst, so werde ich und noch Tausend und aber Tausend Jünglinge und Männer von meinem Stamme für Dich kämpfen bis auf den letzten Blutstropfen!“

Fürst Saikun legte weisevoll seine Hände auf das Haupt Kumru's und sprach laut und würdevoll ein indisches Gebet, während welcher Ceremonie auch die übrigen Anwesenden auf die Knie niedergefallen waren.

Nach Beendigung dieser Weihe waren Alle von dem heute Erlebten mächtig ergriffen, denn Fürst Saikun und seine Rathgeber sahen nun in Kumru, dem vermeintlichen Verbrecher, einen der edelsten Männer, die Indiens Boden trug, einen Patrioten fast ohne Gleichen im Lande, der mit arger List und großer Gewandtheit es unternommen hatte, die schlauen und mächtigen Engländer in eine Falle zu locken, und Kumru sah sich zu seiner unbeschreiblichen Freude nicht nur von einem schmachvollen Tode chrenvoll gerettet, sondern er hatte auch die große Genugthuung, daß der mächtige Hindu-fürst, der in diesem Gebiete Indiens noch ziemlich unabhängig von den Engländern war, schon längst denselben Plan wie Kumru und seine Freunde gegen die Engländer hegte.

Fürst Saikun und seine Begleiter zogen sich nach herzlichem Abschiede von Kumru zurück, diesen der Pflege des Arztes überlassend, da Kumru offenbar derselben noch immer

bedurfte. Für den nächsten Tag hatte Fürst Saikun aber eine Verathung seiner Stammesältesten angeordnet, an welcher auch Kumru theilnehmen sollte. —

4.

Die Morgenjonne hatte schon geraume Zeit das Lager der Maratten beschienen und dieselben hatten längst ihre ersten Gebete verrichtet und ihre ersten Beschäftigungen erfüllt, als die Stammesältesten sich nach dem großen, blauweißen Zelte des Fürsten Saikun begab. Dort erfuhren dieselben von Kalam, dem Bruder des Fürsten Saikun, welche seltsamen Enthüllungen Kumru gemacht hatte und auch in den Augen der Marattenältesten gewann Kumru sofort an Achtung und Zuneigung, da sämmtliche Ältesten mit ihrem Fürsten die Empfindungen Kumru's gegen die Engländer theilten und vor Rache wegen der vielen Unbilden glühten, die sie von den Engländern hatten erdulden müssen. Auch jüngsten Fürst Saikun und seine Stammesältesten nur zu gut heraus, daß sie während des letzten großen Aufstandes der Hindu von den Engländern nur deshalb geschmeichelt und geschont worden waren, damit die Engländer mit den aufständischen Stämmen um so sicherer fertig werden konnten. Ihre Versprechungen hatten die Engländer dem Fürsten Saikun gegenüber aber keineswegs erfüllt und die Maratten konnten sehr deutlich herausmerken, daß es ihnen wie den anderen, bereits vollständig unterjochten Stämmen ergehen werde, wenn sie die Absicht verriethen, die Engländer an ihre Versprechungen zu erinnern und zumal die Oberherrschaft über das ganze Land, wie es ihnen die Engländer zugesagt hatten, für sich in Anspruch genommen hätten. Deshalb sahen sich sämmtliche Maratten sammt ihrem Fürsten Saikun an die Engländer verathen und verkauft, mit der sicheren Aussicht, über kurz oder lang ganz unter die Vormächtigkeith der Engländer zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die kirchliche Armenpflege sind im Monat Juni in die Kirchenbüchsen gelegt 68 Mark 13 Pf., darunter 10 Mark in Gold, ferner für die Heidenmission 1 Mark, (1880: 43 Mk. 86 Pf.) Im ersten Halbjahr 992 Mark 94 Pf. (1880: 710 Mark 16 Pf.)

Im Monat Juni betrug die Zahl der **Beerdigungen** auf dem St. Gertrudenkirchhofe 21, dem neuen städtischen 15, Donnerschwer 6 und auf dem Eversten Kirchhofe 7, zusammen 49. (1880: 28, 23, 7, 7 = 65.) Im ersten Halbjahre 356 (1880: 372.)

**Brake.** Die Befürchtung einer Missernte scheint allmählich zu verschwinden, nachdem ein beschränkter Regen gefallen und die Witterung sehr günstig ist. Es ist nur der Grasmangel, worüber geklagt wird. Im Allgemeinen stehen hier die Garten- und Ackerfrüchte so günstig wie fast nie zuvor und man möchte behaupten, daß die Ernte überaus günstig ausfallen wird.

**Goldwarden.** Der Tagelöhner Friedrich Meyer aus Schmalenleth, 37 Jahre alt und unverheiratet, wurde am 10. d. Mts. in der Scheune seines Arbeitgebers daselbst erhängt gefunden. Motive zu dieser That sind nicht bekannt.

**Burhave,** 11. Juli. Am Sonnabend, den 9. d. Mts., etwa 2 Uhr Nachmittags, ist der Maurermeister Friedrich Anton Hartmann zu Kleinfedderwarden in seiner Wohnung auf dem Boden erhängt gefunden worden. Hartmann lebte in guten Vermögensverhältnissen, war aber in letzter Zeit dem Trünke stark ergeben. Derselbe war 67 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 2 erwachsene Kinder.

**Alteneich,** 11. Juli. Gestern Nachmittag ist das vom Krämer Friedr. Nordenbrok zu Deichshausen bewohnte, dem Wirth Bremer zu Delmenhorst gehörende Wohnhaus total abgebrannt. Das Mobiliar war bei der Alteneich-Lemwerder Versicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit“, das Waarenlager bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft versichert. Manches wurde gerettet. Mitverbrannt sind sämtliche Geschäftsbücher, sowie mehrere Hundert Mark Papiergeld.

**Faberberg,** 10. Juli. Am 8. d. Mts. ist das Haus des Köters Heinrich Dieder. Gerh. Müller zu Menzhansen, welches von dem Schuster Joh. Gerh. Reinken und dem Arbeiter Anton Bohlmann bewohnt wurde, in Brand gerathen und nebst der Scheune des Müller, welche mit vom Feuer ergriffen wurde, total abgebrannt. Das Eingut des Reinken, welches zu 3314 Mark bei der Schleifischen Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert war, ist fast sämmtlich verbrannt, wohingegen das bei der Westfälischer Versicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ zu 3200 Mark versichert gewesene Eingut des Bohlmann größtentheils gerettet worden ist. Ueber die Entstehung des Brandes war bis jetzt nichts zu ermitteln.

# Krieger- Zeitung.

Oldenburg, den 11. Juli 1881.

Der **Kampfgenossen-Verein Oldenburg** feierte den Geburtstag seines hohen Protector's, Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, durch einen Festcommers in seinem neuen Vereinslocal (Struds Hotel). Die Versammlung, zugleich die erste im neuen Local, erfreute sich einer überaus regen Theilnehmung seitens der Kameraden, der große, schön decorirte Saal, welchen auch die mit einem Lorbeerkränze geschmückte Büste Seiner Königlichen Hoheit zierte, war bis auf den letzten Platz besetzt.

Nachdem die Feier eingeleitet war durch den Vortrag eines Musikstückes, nahm der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Major Straderjan, das Wort. Im Besonderen betonte derselbe in seiner Rede das Wohlwollen, welches Seine Königliche Hoheit seinen Pflegebefohlenen, den Kriegervereinen des Großherzogthums, unausgesetzt entgegenbrachte und die Bestrebungen derselben mit großem Interesse verfolgte. In das am Schluß dieser Ansprache auf Seine Königliche Hoheit ausgedrückte dreimalige Hoch stimmte die Versammlung, wie nicht anders zu erwarten, mit Begeisterung ein und die Musik intonirte die Oldenburgische Nationalhymne, welche von den Kameraden mitgesungen wurde. Auf Anregung des Vorstandes wurde an Seine Königliche Hoheit ein Glückwunschtelegramm abgelaufen. Eine weitere Ansprache, welche speziell die Bedeutung und Bestrebungen der Kriegervereine in sich schloß, von dem Präsidenten des Vereins gehalten, endete mit einem dreimaligen Hoch auf treue und wahre Kameradschaft.

Die Kameraden Nordmann und Schmidt (Kutschke II.) erfreuten die Versammlung durch von ihnen selbst gedichtete und componirte humoristische resp. gefangliche Vorträge, welche mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden.

In den Zwischenpausen wechselten Musik, Quartett- und Solo-Gesang mit einander ab, die Zeit entschwand gar zu rasch, so daß noch ein paar Stündchen des folgenden Tages zu Hilfe genommen werden mußten. Im höchsten Maße befriedigt und mit dem Bewußtsein, einer schönen Feier beigewohnt zu haben, verließen die Kameraden gegen 2 Uhr Morgens das Local.

## Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Nordhausen hat eine etwas **unerwartete Erbschaft** gemacht. Eines Tages war der Bürger,

Schuhmacher und Nachtwächter Frig verschwunden und hatte nichts zurückgelassen als seine 6 Kinder — eum beneficio inventarii, wie er mit Kreide auf den Tisch schrieb.

Das Schwurgericht in Warminsier hatte sich dieser Tage mit einer eigenthümlichen **Prügelei** zu beschäftigen. Der Marquis von Townshend peitschte nämlich, am 24. Mai, unweit Salisburj, den Lord Edward Thynne, einen 74-jährigen Greis, der von Salisbury nach seiner Wohnung in Ladenstock fuhr, auf öffentlicher Straße durch. Oberst Repean und Herr Francis Ellis waren den Marquis bei seinem Angriff behülflich, indem sie den Wagen aufhielten, in dem Lord Thynne mit der Gouvernante seiner den Wagen zu Pferd begleitenden Tochter saß. Vor Gericht gab der Marquis von Townshend an, Lord Thynne habe ihm vor neun Jahren, als er krank gewesen sei, seine Frau entführt und dies sei die erste Gelegenheit gewesen, wo er ihn für diese Handlung habe züchtigen können. Oberst Repean gab an, er habe sich nur eingemischt, um Unheil zu verhüten, denn es habe eine Dame in dem Wagen gesehen, der, wenn er das Pferd nicht gehalten hätte, leicht ein Unheil hätte zustößen können. Die Geschworenen fanden die Angeklagten der Mißhandlung Lord Thynne's schuldig und der Gerichtshof verurtheilte den Marquis von Townshend zu einer Geldbuße von 300 Pfund Sterling oder 3 Monate Gefängniß, sowie zur Tragung der Kosten, die übrigen Angeklagten zu je 100 Pfund Sterling Geldbuße.

**Die älteste Jungfrau der Welt** ist aller Wahrscheinlichkeit nach Miß Margaret Bailay. Sie hat am 8. Januar d. J. ihr hundertundzweites Lebensjahr vollendet und lebt heute noch so weit frisch und gesund, als man es mit 110 Jahren nur immer sein kann. Miß Bailay wohnt in der irischen Grafschaft Antrim, auf einer Pachtung nächst Balljilbert. Sie ist in demselben Hause geboren, in dem sie heute noch lebt. Ihr Bruder starb frühzeitig, ihre Schwestern alle verheirateten sich; sie allein blieb ledig und führte selbstständig die Wirthschaft fort.

Ueber ein **neues Zollobject** geht dem Wiener „Fremdenblatt“ folgende Zuschrift zu: „Wie schwer wiegt in Oesterreich der Lorbeerkranz, den sich ein Künstler im Practische errungen? Diese Frage wurde vor einigen Tagen in practischer Weise auf dem Zollamte in Wien gelöst. Jona Eibenschütz, die achtzehnjährige Pianistin, erhielt in Struttgart, nachdem sie daselbst im Concert des „Liederkranz“ das Clavierconcert Mozart gespielt hatte, einen schönen Lorbeerkranz mit Atlaschleifen und einer Widmung versehen. In solchem Alter weiß man Lorbeerkränze noch zu schätzen: was Wunder, daß die kleine Künstlerin den Kranz in eine Schatulle unter Glas und Rahmen gab. Da sie ihre mit so vielem Glück begonnene Concertreise fortsetzen wollte, schickte sie den Kranz per Post an ihren Lehrer, Professor Hans Schmitt in Wien. Der Kranz langt auf dem Hauptzollamte an. Der weise Taxator setzte die Brille auf und fragte die Wäglente: „Was ist in der Schatulle?“ — „Ein Lorbeerkranz.“ — „Lorbeer — Lorbeer,“ wiederholt der Taxator für sich, zieht keine Instruction heraus, blättert und findet: Lorbeerwürst — zur Sauce beim Schweinebraten — Zoll per Kilo 1 Fl. 35 Kr. „Also wiegt den Lorbeer!“ — „Aber, Herr Taxator, es sind auch Bänder d'ra.“ — „Ah was, Bänder, der Lorbeer ist die Hauptsache, nehmt den Kranz heraus.“ — „Es geht nicht, die Schatulle ist vernietet.“ — „Um so besser, wägt den ganzen Kram. Wie schwer?“ — „Zwei Kilogramm.“ — „Gut, 2 Fl. 70.“ — Wägegeld und Zuschlag zusammen 3 Fl. 21 Kr.“ — So geißen am 17. Februar 1881.

## Kirchliche Nachrichten.

### Pfarrgemeinde Oldenburg.

#### Verzeichniß

der vom 1. bis 7. Juli Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

**Getraute:** Stadt: Adolf Friedr. Dwe, Lokomotivfabrikerlehrling hieselbst, aus Besselt, Provinz Sachsen, und Elise Johanne Schröder aus Barel. — Landgemeinde: Gerriet Hürich Bernhard Euden, Arbeiter in Eversten, und Anna Elisabeth Helmerichs, Heinrich August Dewes, Eisenbahnarbeiter in Eversten, und Emilie Wilhelmine Schulz, Heinrich Gerhard Kuhlmann in Eversten, und Anna Magdalena Haverkamp aus Koller-Wilting. Fernward Heinrich Heinen, Arbeiter in Eversten, und Johanne Sophie Dierts.

**Proclamirte:** Stadt: Keine. — Landgemeinde: Bernh. Heinrich Heinen, Arbeiter in Eversten, und Johanne Sophie Dierts in Eversten. **Geborne und Getaufte:** Stadt: Karl Paul Julius Weber, Galsfr. Ganten, todgeb. Knabe, Lindenstr. Karl Gerhard Friedrich Magnus Janßen, Bürgerfeld. Theodor Georg Gustav Moritz, Naderherstraße. Marie Friederike Auguste Wärtner, Deneustr. — Landgemeinde: Wilhelmine Sophie Adeline Meyer, Eversten. Friedrich August Graf, Nadorst. — Garnisonsgemeinde: Emma Paula Wilhelmine Adele Eigendorf, Bahnhofstraße.

**Beerdigte:** Stadt: Tischlermeister Theodor Caspar Nicolans Müller, Wallstraße. Jte Margarethe Haven, geb. Frerichs, N. Bahnhofstraße, 67 J. 8 M. 28 J. Maria Charlotte Koblfs geb. Wulff, Poggenburg, ca. 80 J. (angebl.) Anna Friederike Geseine Barthof geb. Meyer, Haarenstraße, ca. 94 J. (angebl.) Antelline Kranz geb. Toben, Kasanien-Allee, 28 J. 5 M. 25 J. Christiane Friederike Henriette Dorothee Meyer geb. Döts, Dfenerstraße (Alter nicht angegeben). — Landgemeinde: Anna Helene Hermine Wehrens, Hundsmühlchen, 21 J. Adolf August Karl Wöller, Nadorst, 6 M. 29 J. Johann Gerhard Ludwig Haverkamp, Dfenerfeld, 7 J. 9 M. 20 J.

### Pfarrgemeinde Osterburg.

#### Verzeichniß

der im Monat Juni Copulirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

**Copulirte:** Dieder. Wilhelm Athen, Kaufmann in Wilhelmshafen, und Math. Georgine Diederle Schwaning, Osterburg. Wlth. Friedrich Dieder. Uman, Fabrikarbeiter in der Gischstraße, und Josephine Luttmann aus Emstedt. Johann Gerh. Friedr. Federmann, Bildhauer aus Eversten und Henriette Auguste Sophie Heinen zu Driekermoor. Carl Martin Wilhelm Gassehorn, Zimmermann aus Eversten, und Frieder. Marie Helene Hiernickel, Sandstr. Friedr. Carl Heinr. Kopsfeld, Glasmacher zu Driekate, und Hermine Henr. Bragge von Osterburg. Heinrich Gyr. Gerhard Clausen, Maurer in Wimmerheide, und Johanne Cathar.

Marg. Subrtamp, daselbst. Wlth. Bernh. Kuhlmann, Maler in Oldenburg, und Johanne Helene Louise Habbertine Koch aus Eggelingen (Ostfriesland). Joh. August Hermann Gebel, ein Wittwer, Glasmacher zu Driekate, und Caroline Marie Henriette Hel. Gischfeld, geb. Schmitzer, Driek. Fußweg.

**Geborene und getaufte:** Georg Karl Herm. Jensen, Gischstraße. Friedr. Hinr. Anton Wlter, Wimmerheide. Bernhard Anton Diederich Barelmann, Cloppemb. Chauffee. Friedr. Wilhelm Bindels, Zweelbäte. Frieda Elise Ahlers, Bremer Chauffee. Friedr. Johann Alexander Koopmann, Langenweg. Johann Martin Warns, Zweelbäte. Carla Anna Georgine und Elisabeth Friederike Louise Callmeyer (Zwillinge), Almenstraße. Friedr. Adolf Albert Schäfer, Cloppemb. Chauffee. Wlth. Carl Georg Gehrlen, Bremer Chauffee. Carl Heinr. Georg Drieling, Driekatermoor. Linder Auguste Geseine Kamenberg, Osterburg. Aug. Emil Weibers, Sandstr. Marie Wilhelm. Krumland, daselbst. Johann Hermann Imhoff, Zweelbäte. Emma Henriette Catharine Siedenburg, Zweelbäte. Alfred Wlth. Hermann Kichtenberg, Langenwege. Christiane Louise Johanne Stöver, Schützenhoffstraße. Auguste Elise Gerhartine Hierntanz, Damm. Henriette Marie Helene Schneider Cloppemb. Ch.

**Gestorbene und begraben:** Schmitzenhoop, ungetaufte Zwillingstochter, Wimmerheide, 1 1/2 und 5 Stunden alt. Bertha Aug. Wilhelm. Hartmann, Cloppemb. Ch., 7 J. Joh. Martin Koopmann, Kötter in Zweelbäte, 40 J. 10 M. 10 J. Wwe. Anna Metta Piers geb. Meyer, daselbst, 70 J. 9 M. 16 J. Julius Johannes Spängler, Driekate, 7 J. 2 M. 18 J. Die verwitwete Frau Past. Dona geb. Meyer, Canalstr., 65 J. 3 M. 8 J. Albert Ehlers, Arbeiter, Kirchhoffstraße, 52 J. 9 M. 4 J., ertrunken (Selbstmord). Margarethe Friederike Wilhelmine Stöver, Fabrikarbeiterin, Bremer Chauffee, 20 J. 1 M. 24 J. Wittwer Gerh. Friedrich Hotes, Schuster, Wunderburg, 69 J. 4 M. Caroline Henriette Martha Hoffrogge, Kirchhoffstraße, 6 J. 6 M. 13 J.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. Juli 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100,50	101,50
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2%	Zewersche Anleihe	100	101
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildenhäuser Anleihe (Stücke à 100.—)	100	101
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100	101
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
5 1/2%	Odenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	15,130	152,30
3 1/2%	Cutin-Vilbeder Prior.-Obligatien	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	103
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	90,60	91,15
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102	103
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	102,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,70
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	101	—
4 1/2%	do. do. do. von 1878	94,70	95,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant.	—	—
4 1/2%	do. do. do.	98,75	99,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,25	102,25
4 1/2%	do. do. do.	97	97,55
5 1/2%	Körsbörser Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
	Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
	Osnabrücker Bankactien à 100 vollgezahlt 4 1/2%	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	118	—
	Oldenburger Eisenalten-Actien (Augustseba)	—	100
	[5% Zins vom 1. Juli 1880]	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,20	170
	„ „ London „ „ „ 1 Str. „ „	20,445	20,545
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
	Holländ. „ Batnoten für 10 Gld. „ „	16,80	—

## Anzeigen.

### Meine Freunde!

Wie wir hören, feiert unser alter Fährmann **Klockgether** am 16. d. Mts. seinen 79. Geburtstag. Derselbe ist als 40-jähriger Bürger in allen seinen Diensten gewiß treu erfinden worden. Da er nun wegen eines schweren Doppel-Bruches, den er bei einer Lebensrettung sich zugezogen hat, auch an Altersschwäche leidet, so möchte ich bitten, ihm die letzten Tage seines Lebens noch ein wenig zu erleichtern, hat er doch noch dem sel. Großherzog Peter Friedrich Ludwig in Reih' und Glied gedient.

N.

## Patent- u. Wunderschuh-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nächste Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 u. c. 3,500 Gewinne im Gesamtwerte von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.

10 „ „ „ „ „ 14 „ „

## Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 „ „ „ „ „ 30 „ „

## Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nächste Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, completem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loos:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 „ „ „ „ „ 30 „ „

gegen Einzahlung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Theilnehmung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loos-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

**Theodor Gussé**  
in Frankfurt a. M.

Feinste neue  
**Gunder = Boll = Seringe**  
empfehl  
**W. Stolle,**  
Langestraße 20.

Schönen hies. Speck, das 1/2 Kilo zu 80 Pf., „seitenweis sehr billig“, delikaten Gfälg, das 1/2 Kilo zu 50 Pf., prima amerik. Schmalz, Magarin-Tafelbutter, geräucherten ammerländischen Schinken, im Ganzen und im Anschnitt empfiehlt  
**Carl F. Haake.**

Dstrief. Kimmel- und weißen Käse bei ganzen sehr billig, prima Garzkäse empfiehlt  
**Carl F. Haake.**

Zum Reinigen  
der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich  
**G. Wüphold,**  
Kurwischstraße 15.

Oldenburg. Langestr. 81.  
**Struck's Hôtel**

im Mittelpunkt der Stadt belegen, ist neu erbaut und bestens eingerichtet, Dasselbe enthält außer dem großen, freundlichen Gastzimmer ein Billardzimmer, einen, sich insbesondere auch zur Abhaltung von Bällen, Hochzeiten und Versammlungen eignenden großen, schönen Saal nebst Vorfaal und über 20 Logirzimmer. Der Stall, mit Einfahrt von der Langestraße aus, kann bequem 35 Pferde fassen. Zudem ich gute und billige Bedienung verspreche, halte ich diesen, unter obigen Namen schon von früher her bestens bekannten Gasthof einem geschätzten hiesigen sowie auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen.

Achtungsvoll  
**Aug. Büsing.**

**Empfehle:**

Regen- und Sonnenschirme, Leinene Einsätze, lein. Taschentücher, Zwirn-, Filet- und Glacéhandschuhe, Strümpfe in einfarbig und geringelt, Patent-Beinlängen, Socken in Baumw., Merino und Wolle, Unterziehzeuge, Corsetts, Stoffunterröcke, Wollgarn und bwl. Garne. Nähutensilien in nur besten Qualitäten.

Geblichenen Stouts und Hemden-tuch in 20 Mk.-Stücke zu Fabrikpreis.

**Wilh. Martin Meyer,**  
Schüttingstr. 9.

**Meine Kaffeepreise sind jetzt:**

Java, braun,	preanger	à kg.	Mk. 3.20
do. hochgelb,	"	"	" 2.80
do. gelb	"	"	" 2.60
do. gelblich	"	"	" 2.40
do. blaut = gelblich	"	"	" 2.20
do. blaut	"	"	" 2.—
do. blaß	"	"	" 1.80
Portoriko	"	"	" 2.60
Campinas Nr. 1	"	"	" 1.80
do. " 2	"	"	" 1.70
do. " 3	"	"	" 1.60

Bei Abnahme größerer Quantität entsprechend billiger.

**G. Kollstede.**

**Struck's Hôtel.**

An dem von mir neu errichteten  
**Mittagstisch**  
können noch Abonnenten theilnehmen.  
Zugleich halte mein neu aufgestelltes  
**franz. Billard**  
zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.  
**Aug. Büsing.**

**Humkes Restauration.**

Vorzügliches  
**Berliner Weißbier**  
halte bestens empfohlen.  
**F. Humke.**

Oldenburg. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das von meinem sel. Manne betriebene

**Möbel - Geschäft**

in unveränderter Weise fortführen werde und bitte, das meinem sel. Manne geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch mir zu erhalten.

**Th. Müller Wwe.**

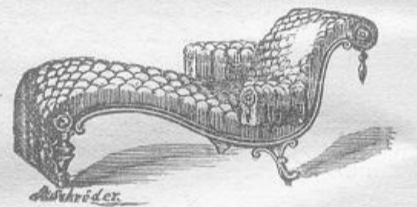
Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.  
**W. Knost, Bankgeschäft.**

Das  
**Polster - Möbel - Lager**



von  
**F. Tilcher,**



Rosenstraße 26,

empfehl sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Große Auswahl von

**Alfenide- und Britannia-Waaren,**

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

**W. Tebbenjohanns,**  
Markt 3.

**H. Schacht & Schmidt,**

**Hutfabrik,**

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigst

**B. & G. Fortmann.**

**Karl Wille,**

**Küper,**

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehl Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Litermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Fels & Siemssen,**

Langestraße 35.

Lager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

# Beilage

zu Nr. 83. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 13. Juli 1881.

## Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung. Siehe Nr. 75.)

„Um diese Zeit war es auch,“ fuhr der Prinz zum Herrn von Ravenstein und Doctor fort, „wo mein Großvater, begleitet von seiner Gattin und seiner Tochter, auf Bitten des Sohnes Deutschland verließ und nach Sicilien ging, wo er in der Familie des Sohnes einen freundlichen Lebensabend verbrachte. Ich war das einzige Kind meiner Eltern, der Liebling aller Verwandten, und mir lächelte von allen Seiten das Glück. Zwar verlor ich schon im Alter von zwölf Jahren meine Mutter und zwei Jahre später erlag mein Vater einem hitzigen Fieber, aber meine gute Tante, die einzige Schwester meines Vaters, nahm sich meiner in glänzender Weise an. Sie war mit dem Prinzen von Girgenti, der sein Herz an die schöne deutsche Gräfin verloren hatte, in kinderloser Ehe vermählt und beide Gatten adoptirten mich, in kinderliche Graf Amadeus von der Eichen wurde durch Großmuth der Verwandten Prinz von Girgenti und Erbe großer Reichthümer.“

Es wurde mir in meiner neuen Lebensstellung viel erlaubt, obwohl meine Tante oft versuchte, meine Leidenschaften zu zügeln und mir deutsche Charakterfestigkeit, wie sie es nannte, anzuerziehen. Das leichtsinnige Blut steckte aber in meinen Adern, Italiens ewig lachender Himmel und die mir zu Gebote stehenden Reichthümer machten indessen meine Besserung schwer und da, als ich vierundzwanzig Jahre alt geworden war, auch meine Adoptiveltern nicht mehr lebten, und ich der alleinige Erbe des Prinzen von Girgenti wurde, trat eine böse Wendung in meinem Leben vollends ein. Ich brauche Ihnen nicht im Einzelnen zu erzählen, was geschah, ich habe Ihnen bereits erwähnt, daß mein Leben dasjenige eines wüsten Don Juan's wurde. Dann am Rande des Abgrundes handte mir der Himmel ein herrliches Weib, die mich zu einem tugendhaften Leben befehrt haben würde, wenn mich, den Wüßling — o schändliches Spiel des Teufels — nicht finsterner Argwohn gegen meine reine Gattin erfüllt hätte, so daß ich sie in unseliger Verblendung ins Elend und Verderben stieß. O Theresia, was habe ich an Dir und Deinem Kinde gethan!“

Wie schluchzend hielt der Fremdling inne und eine längere Pause folgte. Dann fragte Herr von Ravenstein den Prinzen von Girgenti: „Allo Sie wollen nicht in Ihre Heimath zurückkehren, mein Prinz?“

„Nein!“ antwortete dieser mit Entschiedenheit, „ich will hier leben und sterben, lange wird es nicht mehr dauern. Behalten Sie mich so lange in Ihrem Hause, bis ich in der stillen Gruft meiner Väter Ruhe finden kann. Dort drüben schlafen sie, die wackeren Ahnen, und ich will bei ihnen sein, hier ist meine Heimath, Italien ist für mich verflucht. Ich komme nicht als Bettler zu Ihnen, Herr von Ravenstein, im Chaos meines Unglücks und Verderbens konnte ich noch einen kleinen Theil meines Vermögens retten, welcher Ihnen gehören wird, wenn Sie mich für den kurzen Rest meiner Tage hier aufnehmen. Hier sind die Ausweise über die Trümmer meines Vermögens.“

Der Fremdling trennte bei diesen Worten mit einem kleinen Messer die innere Nath seines Gewandes auf und zog daraus eine Anzahl werthvoller Staatsobligationen heraus, desgleichen eine Urkunde, ausgestellt von einem Genueser Bankhause, worin dasselbe bezeugte, von dem Prinzen Amando von Girgenti hundert Tausend Lire als Depositum empfangen zu haben.

Herr von Ravenstein und der Doctor prüften eifrig die Obligationen und die Urkunde des Banquiers, denn sie suchten darin eine Bestätigung der Angaben des ja immerhin noch räthselhaften Fremden zu finden. Es verhielt sich Alles so, wie der Prinz gesagt hatte: ein kleiner Haufen Staatspapiere und die abgestempelte Urkunde des Genueser Bankhauses lag vor ihren erstaunten Blicken.

„Nun, nehmen Sie, lieber Herr,“ sagte der Prinz mit bittendem Tone zu Herrn von Ravenstein, „es gehört Alles Ihnen, wenn ich bis zu meinem Tode in Ihrem Schlosse wohnen kann, ich mache nicht viel Ansprüche, ein oder zwei Zimmer genügen mir und von Bedienung wünsche ich nur das Nothwendigste.“

Herr von Ravenstein rührte aber die Werthpapiere nicht an, sondern sagte höflich:

„In meinem Schlosse können Sie wohnen, Durchlaucht, so lange es Ihnen gefällt, doch Ihr Geld, Ihr Vermögen darf ich Ihnen nicht nehmen, dazu habe ich kein Recht.“

Der Prinz schüttelte jedoch energisch mit dem Kopfe und sagte: „Ja, ja, so sind alle ehrbaren Leute und Sie sind ein vollkommener Edelmann und nehmen erst recht keine Geschenke an. Aber wer soll denn das Geld erhalten? Ich habe keine Verwandten, keine natürliche Erben mehr, alle sind todt und ich brauche für den Rest meines Lebens dieses Geld nicht mehr, es repräsentirt noch immer einen kleinen Reichthum. Sie sind mein Wohlthäter, Herr von Ravenstein, Sie können auch ferner an mir Gutes thun, deshalb bitte ich Sie, das Geld zu nehmen. Sie haben vielleicht Kinder, Söhne und Töchter, die Standesgemäß leben, und da kann eine Vermehrung Ihres Vermögens nicht zwecklos sein, zumal ein weiser Vater über die Verwendung desselben wacht.“

„Ich kann aber das Geld nicht annehmen, Durchlaucht,“ erwiderte Herr von Ravenstein mit Nachdruck, „denn ich habe als blutfremder Mensch einfach kein Recht dazu.“

„D, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, warum ich Ihnen

das Geld geben will und warum Sie es nehmen sollen, ich bitte Sie darum,“ sagte mit flehender Geberde der Prinz.

„Nein, nein, es geht nicht, ich habe kein Recht dazu,“ antwortete der Gutsherr.

„D ich elender, erbärmlicher Mensch,“ rief jetzt der Prinz und schlug sich vor die Stirn. „Man hält mich wahrscheinlich für einen Schurken und glaubt, das Geld sei ehrlos erworben! Zu allem Elend auch dieses noch!“

Der Prinz fing an zu rasen und man sah, daß er einen neuen Wahnsinnsanfall hatte. Der Doctor und Herr von Ravenstein suchten ihn zu beruhigen, aber sie hatten große Mühe, den Rasenden, der durchaus aus dem Fenster springen wollte, zu halten. Endlich war der Anfall vorüber und der Prinz lag erschöpft und wie in einem tiefen Schlafe auf dem Bette, wohin er von den beiden Männern getragen worden war.

„Was meinen Sie nun zu unserem Gaste?“ fragte der Gutsherr den Doctor.

Er scheint wahrscheinlich ein Prinz zu sein und alle seine Angaben auf Wahrheit zu beruhen,“ sagte der Doctor.

Das glaube ich jetzt auch,“ erwiderte der Edelmann.

„Aber was soll ich nur in der Sache thun? Gut scheint es zu sein, dem unglücklichen Prinzen keinen Wunsch, den man ihm ohne Nachtheil gewähren kann, abzuschlagen.“

„Allerdings möchte ich Ihnen dies auch rathen, ohne gerade auf Ihre privaten Anschauungen einen Druck ausüben zu wollen,“ sagte der Doctor. „Nehmen Sie den unglücklichen Prinzen in Ihrem Schlosse auf, halten Sie ihm einen Diener und einen Wärter, der Prinz kann es ja bezahlen, und bei einiger Geduld wird sich das Weitere finden. Dort auf dem Bette liegen auch die Staatspapiere und die Urkunde. Nehmen Sie diese Werthstücke einstweilen an sich, Herr von Ravenstein.“

Der Prinz will Ihnen ja sein ganzes Geld geben, thun Sie ihm den Willen und später können Sie ihm es ja zurückstatten. Nehmen Sie sein Vermögen nur in Verwahrung, wenn er im Schlosse bleiben will und soll, daraus kann für Sie kein Nachtheil entstehen.“

Der Edelmann zögerte noch und sagte: „Es könnte mir wegen des Geldes auch Nachtheile entstehen, üble Nachrede, Verleumdungen . . .“

„D fürchten Sie doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen solche Dinge nicht, Herr von Ravenstein,“ sagte der Doctor mit überzeugender Stimme. „Sie handeln nach Pflicht und Gewissen und das genügt für alle Fälle. Uebrigens bin ich Ihr Zeuge. Wie hoch beläuft sich die Summe, welche das Vermögen des Prinzen repräsentirt? Wir wollen es gleich nachrechnen.“

Beide Männer traten an einen Tisch, wo die Papiere des Prinzen lagen, und zählten und rechneten.

„Es sind zusammen ungefähr dreihundert und zwanzig Tausend Lire, welche durch diese Papiere repräsentirt werden,“ sagte nach einigen Minuten der Edelmann.

„Es stimmt,“ bestätigte der Doctor, „ich habe dieselbe Summe herausgerechnet. Nehmen Sie nur die Papiere an sich und verwahren Sie dieselben in Ihrem Geldschrank. Die weitere Verfüzung wird sich früher oder später darüber finden.“

Herr von Ravenstein nahm die Werthpapiere des Prinzen und schickte sich an das Zimmer zu verlassen.

„Der Aermste,“ sagte der Doctor, auf den regungslos in dem Bette liegenden Prinzen deutend, „wird nun wohl schlafen, denn die Aufregung und die lange vorherige Unterhaltung haben ihn erschöpft. Später lassen Sie ihn durch den Diener die gewöhnliche Pflege angeheßen. Morgen oder übermorgen komme ich wieder, um mich nach dem Befinden des Prinzen zu erkundigen, wenn Sie nicht anders bestimmen.“

„Ich bitte um Ihren Besuch, wie Sie es für gut finden, Herr Doctor,“ sagte Herr von Ravenstein und beide verließen das Zimmer, worin der kranke Prinz lag.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

Der **Hungersport** scheint in Amerika nach fortwährend in Blüthe zu stehen. Gegenwärtig ist in Chicago ein solcher Gewohnheits-Darber, **Griscorn**, in einer achtundvierzig-tägigen Diät begriffen, von der er am 21. Juni die Hälfte glücklich überstanden hatte. Amerikanischen Zeitungen zufolge betrug das Gewicht desselben am 24. Fasttage 167½ Pfund, und hatte während der letzten 24 Stunden (in denen Griscorn 48 Unzen Wasser genoss) um ¼ Pfund abgenommen. Am 25. Fasttage (22. Juni) wog er nur noch 166½ Pfund bei einem Wassergenuß von 48 Unzen in einem Tage.

Aus Little Rock (Arkansas) wird unterm 22. Juni gemeldet, daß auf dem **Indianer-Territorium** der Krieg bereits begonnen habe und daß die Choctaws beabsichtigen, ohne Gnade jeden dort befindlichen Weißen auszutreiben. Ein weißer Bewohner der Choctaw-Niederlassung ist dieser Drohung des Indianerstammes bereits zum Opfer gefallen: er wurde, da er sich seiner Vertreibung widersetzte, von der ergriminten Horde erschossen.

„**Sieber Emil**“, sprach kürzlich ein Parvenu zu einem ihm begegnenden, etwas reducirt aussehenden Bekannten, „ich bin reich geworden. Du bist arm geblieben, deshalb will ich Dir helfen und Dich ganz bei mir aufnehmen. Unten in meinem Hause ist eine reizend gelegene Wohnung mit separatem

Eingang: die gebe ich Dir gratis. Du bist ja doch den ganzen Tag über zu Hause — wenn dann die Hausglocke geläutet wird, bist Du wohl so freundlich, nur einfach an einer dort befindlichen Schnur zu ziehen.“

„Also einen Portierposten?“ rief der Andere indignirt.

„Bewahre! Ich bitte Dich, so etwas bei unserer Intimität voranzusetzen! Einen Portier bezahlt man doch. Ich würde mir niemals erlauben, Dir bares Geld für solche kleine Freundschaftsdienste anzubieten!“

**Des Hesses Schicksalstag.** „Nach dem Anhaltischen Eisenbahnhof!“ ruft kürzlich in Berlin ein Reisender dem Droschkentritscher zu, hastig in dessen Gefährt springend. — In dem bekannten „leisen Trab“-Tempo geht es vorwärts, so daß dem Insassen bald die Geduld vergeht, und er den Kutscher mit einem wilden: „So fahren Sie doch zu!“ interpellirt.

Dieser aber schüttelt finnennd das Haupt und erwidert mit tiefem Ernst: „Det liegt an det Fero — da is es heite ganz merkwürdig damit! Denken Sie sich: „Det wird jetzt schon der dritte Eisenbahnzug, den es heite veräuamt; denn ran kommen wir da nich mehr, da möchte ich drauf wetten! Na, nu man hü!“

**Unterm Preise.** Ein Kaufmann machte in öffentlichen Blättern bekannt, daß er, um aufzuräumen, seine Waaren unter dem Selbstkostenpreise verkaufen wolle. „Das ist unmöglich“ bemerkte ein Nachbar, „denn er hat dafür noch keinen Groschen bezahlt.“

**Eine werthvolle Gans.** Ein Mannheimer Restaurateur kaufte neulich eine Wildgans, in deren Magen die Köchin beim Zertheilen einen Imperial eingesaft fand. Wo mag diese russische Goldmünze aufgelesen, wo in aller Welt mit herumgeflogen sein? Vielleicht in den Eisbergen Sibiriens oder bei den Eskimo's!

**Anwendung.** Eine Mutter gab ihrem Söhnchen gute Lehren und sagte unter Anderm: „Was du heute thun kannst, verschiebe nie auf morgen!“ — „Ach“, rief der Knabe, „dann laß mich doch den übrigen Kuchen noch heute Abend essen, liebe Mutter!“

In Straßolda hat am 2. d. Mts. eine **Massenvergiftung** stattgefunden. Eine Müllerin bereitete das Mahl, bestehend aus gesäuerten Meerfische und Polenta. Die Fische hatte sie in einem kupfernen Kessel geiotten und schüttete das nötige Quantum Essig darauf. Dann stellte sie die im Kessel belassenen Fische zur Seite, bis auch die Polenta fertig war. Die aus dreizehn Köpfen bestehende Familie setzte sich nun zu Tisch, doch kurze Zeit nach dem Genusse der Fische erkrankten alle dreizehn Personen, davon zuerst die Kinder, infolge von Grünspan, der sich zum Theil erst nach Säuerung der Fische gebildet hatte. Eine Person starb alsbald, mehrere liegen im Sterben, und jene, die aufkommen dürften, leiden fürchterlich.

Ende Juni d. J. verheirathete sich in Rheims ein Herr Frezier zum dritten Male und führte seine dritte Braut vor den Traualtar; der Bräutigam ist **99 Jahr** alt.

**Blut-Kuren.** Aus Paris wird geschrieben: Jeden Morgen sieht man eine Schaar eleganter Frauen und Kinder vor dem Schlachthause zu Grenelle anlangen, um hier eine eigenthümliche Kur zu gebrauchen, die ihren Wangen die frische Farbe wieder verleiht. Sobald ein Dohle geschlagen wird, sammeln die Fleischergejellen das rauchende Blut in kleinen Gläsern und reichen es den vornehmen Clientinnen hin, die ohne den mindesten Ekel die Medizin verschlucken. So ein kleines Gläschen Blut kostet 50 Centimes und wird per Tag ungefähr ein Liter getrunken. Das ist das für jede Patientin ärztlich vorgeschriebene Maß.

Die Stadt Arnheim hat sich in der letzten Zeit durch **feltzame Wetten** ausgezeichnet. Herr S. unternahm es, 30 Meilen weit zu reiten, während eine Schnecke einen halben Meter weit über geriebenen Zucker kriechte. Derselbe S. wetete, er wolle länger im Rhein bleiben, als irgend jemand. Nachdem er sechs Stunden im Wasser geessen hatte, schickte er nach seiner Nachtmüße und erklärte, er würde erst an dem andern Tag herausgehen; das war seinem Gegner zu stark und er gab die Wette verloren.

Fast keine von den Pflanzen, welche in unsern Feldern und Gärten stehen sind **einheimische Gewächse**. Die Wallnuß und Pfirsiche sind aus Persien zu uns gekommen, die Aprikose aus Armenien; aus Kleinasien und Syrien haben wir den Kirichbaum, die Feige, die Birne, die Granate, die Olive, die Pflaume und die Maulbeere. Die Weinrebe ist kein europäisches Erzeugniß; sie findet sich wild an den Küsten des kaspischen Meeres, in Armenien und Karamenien. Die nützlichsten Pflanzenarten, die des Getreides, sind sicher fremd, obgleich ihre Heimath ein undurchbringliches Geheimniß scheint.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle,  
Comptoirs etc.!

Soeben erschienen in meinem Verlage:

## Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. Statistischen Bureau.

### Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

**Ad. Littmann.**

Rosenstr. 37.

### Unentbehrlich für alle Viehhalter!

In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl durch mich, als auch durch die Buchhandlung von **Vilkmann & Gerriets** hieselbst, sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

## Gesetz,

betreffend

die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie den Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.)

120 Seiten. — Preis: geh. 50 Pf.

**Ad. Littmann, Oldenburg.**  
Rosenstr. 37.

## Otto's

**Nachweisungs - Bureau**  
befindet sich jetzt **Haarenstrasse**  
**Nr. 16.**

Nachfolger **J. Sellms.**

Neue **Matjes Seringe,**  
" **mar. Seringe**

empfehlen

**Carl F. Haake,**

Nadorfstrasse 22.

Reinschmeckende **Caffees** von 80 Pf.  
pro 1/2 Kilo an empfiehlt

**Carl F. Haake.**

Empfehle den Herren Landwirthen zur bevorstehenden  
Heuernte unsere so sehr beliebten

**Remington-**

## Grasmähemaschinen

zu dem billigen Preise von 400 Mk.  
Gleichzeitig machen auf unsere **Heuwender** und  
**Pferderechen** aufmerksam.

Oldenburg.

**A. Beeck & Comp.**

## Empfehle:

**Nienburger Brod,**  
**Osnabrücker Pumpnickel** à 1 Mk.,  
**Prehm-Brod** à 30 Pf.,  
**Berliner Brod** à 50 Pf. und  
**Jeverländisches Schwarzbrod** à 95 Pf.

**Frau Johanne Offen,**  
Mottenstrasse 23.

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in

**Herren- und Knaben - Garderoben,**  
**Arbeits - Garderoben, Knaben - Wasch-**  
**Anzüge, leichte Sommer-Jaquetts und Hosen,**  
**Wäsche, Schlitze u. s. w. zu den billigsten Preisen.**

**H. G. Rensen, Langenstr. 15.**



## A. Wawra, Hof- und Hoftheaterfriseur,

Oldenburg, Langestraße,

hält sein Lager und seine Fabrik von **Haararbeiten** für Herren und Damen nach den neuesten Verbesserungen, wovon Proben und Zeichnungen im Schaufenster ausliegen, bestens empfohlen.

Durch Vergrößerung meines Geschäftspersonals bin ich im Stande, Abonnements zum **Haarschneiden, Rasiren und Frisiren** für Herren und Knaben zu ermäßigten Preisen abzugeben.

## Aug. Fischbeck,

Handelsgärtner,

Oldenburg, Nadorfstrasse Nr. 16.,

empfehle alle gangbaren Arten **Topfpflanzen**, sowohl was die Jahreszeit in blühenden bietet, wie auch **Blatt-**  
**pflanzen** und von diesen speziell sich zur Zimmerkultur eignende **Palmenarten** in großer Auswahl.

Ferner werden alle Arten **Bouquets** und **Kränze** von frischen sowohl, wie von getrockneten Blumen auf Bestellung angefertigt.

**Trauerbouquets** mit Palmenzweigen, **Trauerkränze** und **Schleifen** sind stets vorrätzig oder in kürzester Zeit zu liefern und bemerke noch, daß in der diesjährigen Blumen- und Gartenbau-Ausstellung die von mir ausgestellten Palmen, Bouquets und Trauersachen mit den I. Preisen ausgezeichnet worden sind.

## H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Mein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik  
von **Julius Blüthner** in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instrumente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

## Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Loos zu 4 Mk. 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterrecht-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einsendung des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

**L. A. Rebitz,**

Große Eichenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

## Das Uhrengeschäft

von

**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Pianinos

eigener Fabrik, speziell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl an Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln konstruirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

**Garantie zehn Jahre.** Preise concurrenzfähig.

**Hospianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.**